

Energiewende – eine Chance für die Industrie?

Angesichts des Klimawandels braucht es eine Energiewende: weg von CO₂-ausstossenden Kraftfahrzeugen, Heizungen und Industrieanlagen.

Auch bei der Stromproduktion hat die Energiewende begonnen, in der Schweiz vor allem mit Photovoltaik. Im Sommer haben wir momentan einen Überschuss. Im Winter haben wir wenig Solarstrom, hier braucht es sinnvollerweise einen Ausgleich mit Windenergie (Axpo Energy Reports).

Torsten Linnemann, Pro Wind Nordwestschweiz:

«Warum sich nicht in Norddeutschland umschaun? Dort, wo schon viele Windräder stehen. Wie ist es dort mit Akzeptanz? Welche Ansätze funktionieren? Wo gibt es Probleme?»



Bild: Köckritz

Jetzt geht es um ein Projekt, das funktioniert: die Climate Cooperation Fischereihafen. Ein Zusammenschluss von Firmen, der einfach mal mit der Klimawende begonnen hat. Ein Projekt, das «richtig im Fluss» ist, das erfolgreiche Teilprojekte produziert, und sich weiterentwickelt. Mit Vorteilen für die beteiligten Firmen. Ein Modell für die Schweiz?

Climate Cooperation Fischereihafen



Fischereihafen Bremerhaven, Bild: FBG/Scheer

Der Fischereihafen ist ein Industriegebiet (mit Hafenanschluss) in Bremerhaven, an der Nordseeküste. Dort arbeiten 9'000 Menschen. Die CCF wurde 2023 gegründet mit dem Ziel, das Industriegebiet bis 2030 klimaneutral zu machen. Heute sind 50 Firmen Mitglied in der CCF – mit 70% der Mitarbeitenden.

Die CCF ist ein Glücksfall, der das Engagement von engagierten Menschen braucht.

Grosse Teile dieses Beitrags stammen aus einem Interview mit Ralf Finck, einem Gründungsmitglied der CCF. Ralf Finck arbeitet bei Frosta, einem der grössten Produzenten für Tiefkühlkost in Deutschland.

Angeregt zu diesem Beitrag wurde ich von einem 100m hohen Windrad auf dem Gelände von Frosta. Dann ist aber klar geworden: die CCF ist mehr als das Windrad. Trotzdem, der Beitrag beginnt damit:

Bild: Linnemann



Peters Flügel

Das Windrad ist kleiner als die heutigen üblichen Modelle: Es leistet maximal 750 Kilowatt. Der Strom ist zunächst einmal viel teurer als der vom grossen Bruder nebedran, einer Anlage mit zehnfacher Leistung. Für die Firma sind die Stromkosten aber geringer, als wenn sie Netzstrom beziehen würde, mit allen Zusatzkosten, die dann anfallen. Für die Firma ist es ein Erfolgsmodell, die nächsten Windräder sind schon in Planung. Ausserdem wird so das Stromnetz entlastet: Der Strom wird direkt auf dem Gelände verbraucht.

Bild: Linnemann



Auch auf dem Firmengelände gibt es strenge Auflagen: es darf keinen Schattenwurf ins nahe Wohngebiet geben. Es ist leise, vor allem im Vergleich zum Rest vom Hafen. Morgens und abends wird das Rad jeweils eine Stunde abgestellt – zur Fledermausflugzeit. So hat es noch keinerlei Proteste gegeben, weder aus dem Wohngebiet noch von Mitarbeitenden.

Der Start der Klimakooperation

Die allererste Motivation für die Kooperation war die Gaskrise 2022. Einige Firmen im Fischereihafen hatten eine Sitzung mit dem Thema «Wie kommen wir gemeinsam durch die Krise». Dann kam aber schnell die Idee, nicht nur an die eine Krise zu denken, und den Standort zu stärken. «Was ist nach der Gasmangellage?» Damit ist die CO₂-Reduktion das gemeinsame Ziel geworden.

So war zu Beginn die Wärmeproduktion im Fokus – hier war die Energiewende aber schneller als die Kooperation: die einzelnen Firmen haben ihre Wärmeproduktion schnell umgestellt. Die Abwärme der Industrien wird genutzt – ein Wärmenetz braucht es nicht mehr.

Netzwerk

Die Themen der Klimakooperation entwickeln sich also. «Dieses Jahr haben wir die Arbeitsgruppe Gebäude gegründet. Also was kann ich tun, um mein Gebäude überhaupt, wie viel sind zu kühlen, wie effizient Wärme dämmen? Muss ich immer mit einer Klimaanlage arbeiten? Es geht nicht nur darum, gemeinsam Energie zu erzeugen, sondern auch gemeinsam Wissen auszutauschen. Das ist eigentlich das größte Plus der Klimakooperation. Wissen austauschen, Kontakte austauschen», stellt Finck dar.

Photovoltaik

Gemäss Potentialstudie kann im Fischereihafen mehr Strom erzeugt werden, als von den Firmen benötigt wird. 2025 und 2026 ist da viel passiert. «Die Deutsche Steinzeug hat nun eine Riesenfläche an der Fassade. Das kann sich die Klimakooperation nicht allein auf die Fahne schreiben – aber die Zusammenarbeit gibt doch viele Ideen», so Finck.



Bild: Köckritz

Viele Dächer im Fischereihafen sind aber alt und nicht tragfähig für Solaranlagen. «Wir werden jetzt den Parkplatz auf eine Freifläche verlegen, und für Photovoltaik nutzen. Das rechnet sich nicht in zwei Jahren, aber in fünf. Und der Vorstand stützt das. Die Leute kommen trocken zu ihren Autos. Ja, und die Firmen können elektrische Mobilität in den Fokus nehmen: preiswertes Aufladen für die Mitarbeiter. Und bald wohl auch für die Lastwagen.»

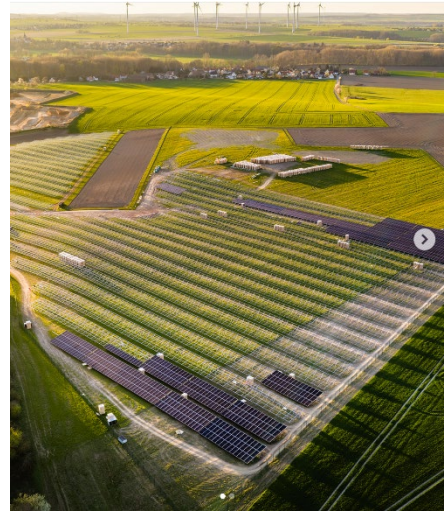
Warum machen die Firmen das?

«Die Windkraftanlage rentiert sich nicht ganz in fünf Jahren, sondern bisschen mehr. Aber da hat im Unternehmen so ein Umdenken stattgefunden, wo man sagt okay, diese Projekte kann ich nicht wie ein normales Projekt mir anschauen. Ich muss ein bisschen längere Laufzeiten, sonst kommen die Projekte nie zu laufen», relativiert Finck. «Die Projekte sind Teil des Ansatz unsere Produkte durchgängig nachhaltig herzustellen».

Gemüsefarmen – Solarparks

Tiefkühlkost wird dezentral produziert. Frosta besitzt zwei Gemüsefarmen. Am Standort Lommatzsch in Sachsen wird ein Solarpark mit 25 Megawatt Leistung erstellt. Praktisch: die Kühlung vor Ort braucht es vor allem, wenn Gemüse geerntet wird, im Sommer. Dann, wenn die Sonne scheint. Die Klimakooperation wächst über den Fischereihafen hinaus.

Bild: Frosta, Instagram



Klimakooperation sichtbar

Peters Flügel ist von weitem sichtbar. Die grossen Photovoltaikanlagen sind ein weiteres Zeichen der Arbeit, und schliesslich auch die neuen Markierungen für Fahrräder, die die schweren Lastwagen vom Langsamverkehr trennen. «Hier können wir mit so tollen Menschen wie Timo Mahler (Deutsche See) oder mit Alexander David (Fischereihafenbetriebsgesellschaft) zusammenarbeiten, die diesen gleichen Enthusiasmus haben. Wir wollen nichts erzwingen, aber lasst uns doch anschieben, Lass uns doch machen, lass uns kontinuierlich drangehen, Das bringt einfach Spass.»

Das sind goldene Aussichten, denn die Wirtschaft macht mit, wenn es eben "wirtschaftlich" ist.

Kleinwindanlagen

Die 1.4 Millionen Euro für Peters Flügel wurden natürlich nicht ohne umfassende Evaluierung ausgegeben. Lange waren auch Kleinwindanlagen im Rennen. Darunter auch [Flowgen](#), ein Anbieter aus Zug. Dabei handelt es sich um Anlagen mit «nur» 15kW Leistung. Das ist uninteressant für unsere grossen Energieversorger. Aber, wie das Beispiel Fischereihafen zeigt: die Stromkosten müssen nur unterhalb des Bezugspreises aus dem Netz liegen, um sich zu rechnen. Der grosse Vorteil: die Netzgebühren werden eingespart, und das Stromnetz muss nicht so stark ausgebaut werden. Was es braucht, sind engagierte Firmen, die sich für die eigene Stromerzeugung interessieren. Die Energiewende gelingt nur, wenn auch die Wirtschaft mitmacht.